



Galaterbrief VII - Vom Sklaven zum Erben

Ruben Wagner · Sonntag, 11. Oktober 2026

Ich muss sagen, ich war echt begeistert, die letzten zwei Tage zu sehen, was hier in dem Haus alles passiert ist. Benjamin hat's ja schon kurz angedeutet in der Anmoderation, ist einfach krass, wie viel Energie hier zusammenkommt, wenn Frauen einfach das machen dürfen, was sie wollen, sich um Kleider kümmern können. Ich war echt begeistert, muss ich ganz ehrlich sagen. Auch wir haben davon profitiert, und ich denke mal, der eine oder andere wird wahrscheinlich auch jetzt grad in den Kleidern sitzen, die er hier mitnehmen durfte. Ich weiß es nicht. Auf der anderen Seite will ich gleich auch anmerken an euch Männer, ihr müsst nicht traurig sein. Auch ihr wart bei einem Kleidertausch.

Wir lesen nämlich heute in unserem Kleidertausch. Wir lesen nämlich heute in unserem Predigttext in Galater 3, Vers 27: Denn ihr alle, die in Christus hineingetauft worden seid, seid ja mit Christus bekleidet.

Ja, hier in dem Abschnitt sagt Gott uns selber, dass wir alle, Mann und Frau, deshalb darf ich auch euch Männer trösten, auch ihr wart bei einem Kleidertausch. Wenn du an Jesus glaubst, wenn du ja in Christus hineingetauft oder getauft wurdest, dann bist du auch **mit Christus bekleidet**. Ja, du bist so eng verbunden wie ein Kleid, oder vielleicht trifft das Beispiel eines Neoprenanzugs das sogar besser. Du bist so eng mit Jesus verbunden, der umgibt dich an jedem Zentimeterstück deiner Haut wie so ein Neoprenanzug. Da ist nichts mehr, was euch vielleicht trennt.

Und Paulus, in dem Abschnitt, den wir uns auch heute anschauen werden, in dem größeren Bibelabschnitt, der will uns heute vier krasse Vorteile, vier Privilegien aufzeigen, die wir haben, wenn wir **von Sklaven zu Erben** geworden sind.

Privilegien, die wir haben, wenn wir bei diesem Kleidertausch Jesu dabei waren, wenn

wir an diesen Jesus glauben, wenn wir mit diesem Jesus verbunden sind, dürfen wir von vier überwältigenden Privilegien heute hören.

Und eine Frage, bevor wir uns jetzt diesen etwas längeren Bibelabschnitt auch einmal durchlesen, eine Frage, die uns beschäftigen darf, wenn wir jetzt die Predigt hören dürfen, und zwar beantworte sie mal vielleicht in aller Kürze für dich selber. Glaubst du, dass Gott der Vater Jesus Christus mehr liebt als dich? Glaubst du, dass Gott dich so liebt wie Jesus Christus? Dass Gott der Vater seinen Sohn so liebt wie dich?

Und ich glaube, dieser Textabschnitt heute, den wir uns anschauen wollen, der gibt uns die Antwort auf diese Frage. Deshalb lade ich uns ein, schlagt gerne eure Bibeln auf. Wir wollen uns den Abschnitt gemeinsam lesen und reinschauen und sehen, welche vier großartige Privilegien Gott uns mitgibt. Und wir wollen die Frage beantworten, ob Gott Jesus mehr liebt als uns.

Ich lese uns Gottes heiliges Wort aus Galater 3, ab Vers 25 lese ich, damit der Satz auch vollständig ist.

Nachdem nun der Glaube gekommen ist, stehen wir nicht mehr unter einem Erzieher. Denn durch den Glauben an Jesus Christus seid ihr mündige Kinder Gottes geworden. Denn ihr alle, die ihr in Christus hineingetauft worden seid, seid ja mit Christus bekleidet. Da gibt es keine Juden oder Nichtjuden mehr, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen, denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zu einem geworden. Wenn ihr aber Christus gehört, seid ihr Abrahams Nachkommen und habt Anspruch auf das zugesagte Erbe.

(Anmerkung des Predigers: Kapitel 4, Vers 1.)

Ich will Folgendes sagen: Solange der Erbe minderjährig ist, unterscheidet er sich in nichts von einem Sklaven, obwohl ihm doch alles gehört. Bis zu dem Termin, den der Vater bestimmt hat, ist er von Vormündern und Vermögensverwaltern abhängig. Genauso ging es auch uns. Als Unmündige waren wir unter den Prinzipien der Welt versklavt. Als dann aber die richtige Zeit herangekommen war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde von einer Frau geboren und unter das Gesetz gestellt. Er sollte die loskaufen, die unter der Herrschaft des Gesetzes standen, damit wir das Sohnesrecht bekämen. Weil ihr nun Söhne seid, gab Gott euch den Geist seines Sohnes ins Herz, der Abba, Vater, in uns ruft. Du bist also nicht

länger ein Sklave, sondern Sohn. Und wenn du Sohn bist, dann hat Gott dich auch zum Erben gemacht.

Soweit Gottes Wort.

Jeder von uns hat eine gewisse Vorstellung davon, wie Gott eigentlich ist. Jeder hat auch ein gewiss anderes Bild von diesem Gott, den wir anbeten. Ja, wir haben in den letzten Wochen relativ viel über diesen Gott gehört. Und ich vermute mal, dass dadurch auch, weil wir viel über diesen heiligen, vollkommenen, gerechten Richter gesprochen haben, sich gewisserweise auch so ein einseitiges Bild von diesem Gott sich vor unserem Auge, ja, gemalt hat. Aber ich glaube, dass das Bild tatsächlich einseitig ist.

Ja, dieser Gott, er ist dieser weise, dieser vollkommene, strenge Richter, aber dadurch könnten wir jetzt denken, dass er dieser ferne Chef ist, dieser ferne Boss, der da auf seinem Richterstuhl sitzt, der halt die Welt regiert und dann halt noch sagt, das ist gut, das ist falsch. Und dann sind wir natürlich noch froh, dass wir Jesus Christus haben, weil er uns gerechtfertigt hat. Aber ja, Gott ist dieser ferne Boss da oben, dieser ferne Chef, dieser Richter auf seinem Richterstuhl, der uns gerecht spricht oder halt nicht. Und wir haben das in den letzten Wochen ausgiebig gehört. Ja, Gott, er hat uns gerecht gesprochen. In seinen Augen sind wir jetzt schuldlos. Darum, darüber haben wir mehrfach in den letzten Wochen gehört. Aber die Frage, deshalb habe ich damit auch eingeleitet, ist immer noch im Raum. Glauben wir, dass dieser ferne Boss, dieser auf dem Pult da, an diesem Richterpult, glauben wir, dass dieser Gott uns so liebt wie seinen eigenen Sohn Jesus Christus?

Und aus diesem Grund wollen wir einsteigen in den ersten Punkt. Ich lasse uns den Bibeltext die ganze Zeit da. Ihr habt 30 Minuten Zeit, den zu lesen. Deshalb... Aber wir wollen mit dem ersten Punkt einsteigen, und zwar wir kriegen von diesem Gott, oder dieser Gott wird ein Vater für uns.

Wisst ihr, ich möchte euch kurz mitnehmen, auf eine Zeitreise. Wir gehen einmal zurück in der Zeit, und zwar denkt mal mit mir mit bis zur Schöpfung und dann noch mal weiter zurück bis dahin, wo die Engel geschaffen wurden und alles, was Gott irgendwie umgibt. Und jetzt noch mal 'ne ganze Ewigkeit zurück, also so bis da, wo wir nicht aufhören, dann denken zu können. Also da, wo am Ende eigentlich nur noch dieser dreieinige Gott existiert. Also wir gehen so weit zurück, wie wir es uns vorstellen können, und in diesem Moment oder in dieser Ewigkeit, da existiert eigentlich nur Gott. Gott, den dreieinigen Gott, den wir anbeten, den Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist.

Und dieser Gott, er existiert, aber er existiert in seiner Vollkommenheit. Dieser Gott, er hat nichts um sich herum und trotzdem ist er vollkommen, trotzdem geht es ihm gut. Er hat oder diese Gottheit hat vollkommene Freude an sich selbst, eine Beziehung, die getragen wird von einer vollkommenen Liebe innerhalb der Dreieinigkeit. Ja, Gott, er brauchte keine Engel. Gott brauchte kein Neues Jerusalem. Gott brauchte uns Menschen nicht, um seine Vollkommenheit ausleben zu können. Gott, er existierte in seiner Dreieinigkeit und er war vollkommen zufrieden damit. Er durfte vollkommen von seiner Liebe innerhalb dieser Dreieinigkeit, ja, zehren. Er durfte sie genießen und sie war vollkommen.

Und dieser Gott, er hatte eben nicht die Menschen noch geschaffen, er hatte auch noch nicht die Engel geschaffen. Gott der Vater durfte seinen Sohn Jesus Christus vollkommen lieben. Und diese Liebe, die wir dort in dieser Dreieinigkeit schon vor aller Ewigkeit hatten, diese Liebe ist eine **überströmende Liebe**. Sie ist wie eine Quelle, die überfließt, die sich nach Gemeinschaft sehnt, die vollkommen ist. Und weil dieser Gott so voller Liebe ist, weil dieser Gott so voller Freude ist an sich selbst und eigentlich keinen anderen braucht, hat er sich trotz alledem dazu entschieden, dass diese Liebe, die ja so verausgabend ist, die aus sich selbst heraustritt, die gar nicht mehr an sich halten kann, gewisserweise, hat Gott sich entschieden, den Menschen zu schaffen, um gewisserweise auch diese Liebe an die Menschen weitergeben zu können. Eine Liebe, die überfließt.

Und so wurden wir Menschen, als Gott uns Menschen geschaffen hat, Teilhaber dieser großartigen Liebe Gottes. Ja, die Liebe von Gott dem Vater an seinen Sohn Jesus Christus, sie wurde gewisserweise die Vorlage für Gottes Liebe an den Menschen. Sie war gewisserweise diese Blaupause, sie war gewisserweise diese Schablone, warum Gott uns Menschen geschaffen hat, weil er wollte diese Liebe dann nicht nur ausschließlich an seinen Sohn weitergeben, sondern er wollte diese Liebe an seine Schöpfung so weitergeben. Und dann hat Gott sich dazu entschieden, eben den Menschen zu schaffen in seiner Ebenbildlichkeit, um den Menschen zu befähigen, diese Liebe auch anzunehmen. Gott hat den Menschen geschaffen, damit er ihn lieben kann und der Mensch diese Liebe an Gott erwidern kann. Das war der Grund, warum Gott uns Menschen geschaffen hat.

Aber dann, dann kam der Sündenfall. Dann kam gewisserweise diese Sünde in diese Welt und wir durften eben dann erkennen, oder der Mensch hat eben nicht mehr Gott zurückgeliebt. Wisst ihr, Sünde ist nicht nur, wir brechen irgendein Gebot, wir brechen die Ehe, wir stehlen, wir lügen. Nein, Sünde ist gewisserweise auch, dass wir Menschen diese Liebe nicht mehr an Gott zurückgeben. Ja, in dem Sündenfall hat der

Mensch gewisserweise diese Liebe, dieser Kreislauf, in dem der Mensch eigentlich stand, hat er diesen Kreislauf unterbrochen und Gott sozusagen nicht diese Liebe zurückgegeben, nicht mehr diese Gemeinschaft mit Gott leben wollen, nicht mehr diese familiäre Beziehung, die er zu Gott hatte, zurückgeben wollen.

Und anstatt sich an die, an der Schönheit Gottes zu erfreuen, anstatt seine Freude ganz an Gott zu haben, ihn zu lieben, diese Liebe, die der Mensch bekommt, diesem Gott zurückzugeben, hat er sich auf sich selbst fokussiert, hat er eben diese Liebe auf sich selbst gerichtet und ist gewisserweise in seiner Eigenliebe verkrümmt und hat sich selbst mehr geliebt als Gott.

Und Gott, er hätte jetzt in dem Moment einfach sagen können, nee, also ich bin ja vollkommen, ich brauche den Menschen ja nicht, um meine Liebe leben zu können. Ich habe mich ja in meiner Dreieinigkeit, Gott ist vollkommen, er bräuchte uns Menschen nicht. Er hätte uns Menschen einfach da lassen können. Ja, sollen die halt machen. Ich wollte, meine Quelle war so übersprudelnd, ich wollte sie teilhaben lassen, aber ich brauch die ja nicht zwingend. Und trotzdem hat Gott gesagt, nein, ich möchte es nicht so lassen. Ich möchte diese vollkommene Liebe, die ich innerhalb dieser Dreieinigkeit habe, den Menschen trotzdem teilhaben zu lassen. Und seitdem schreibt Gott Geschichte mit uns Menschen hier auf dieser Welt.

Wir haben hier in Vers 29 gelesen, dass er Abraham gewisserweise eine Verheißung gegeben hat. Gott hat sich dann eines Tages dem Abraham offenbart und gesagt: Hey Abraham, ich möchte mit dir weiter Geschichte schreiben. Ich möchte, dass du und die Leute, die deine Nachkommen, dass sie gewisserweise Teil meiner Familie wieder werden. Ja, Gott hat uns Menschen nicht uns selbst überlassen, sondern er wollte mit Abraham jetzt weiter Geschichte schreiben. Und diese Verheißung, die hielt viele Jahrhunderte an. Aus Abraham ist das große Volk Israel geworden, und dann am Höhepunkt der Geschichte Israels, als es Israel, sag ich mal, so gut ging wie nie davor, nie zuvor, hat Gott diese Verheißung auch noch mal bekräftigt.

Wir haben das von Miguel gerade gehört in der, auch in der Textlesung. Gott ist noch mal dem David begegnet. Gott hat sich ihm noch mal offenbart und gesagt: hey, deine Nachkommen, mit denen möchte ich ein ewiges Königtum bauen, dein Haus will ich bewahren. Sehr bildhaft gesprochen, aber sagt, ich will, dass deine Nachkommen von David Teil meiner Familie werden. Ja, Gott, er hat sich David offenbart und ihm gezeigt, dass sein Königtum für immer Bestand haben wird. Und auf diesen Nachkommen warten, wartete die Menschheit eigentlich Jahrhunderte, Jahrtausende. David hat 1000 Jahre vor Christus gelebt, aber dann, und das haben wir in Vers 4 und

Vers 5 gelesen, als dann die richtige Zeit herangekommen war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde von einer Frau geboren und unter das Gesetz gestellt. Er sollte die loskaufen, die unter der Herrschaft des Gesetzes standen, damit wir das **Sohnesrecht** bekämen.

Dieser Nachkomme, der verheißen war an Abraham, auch über David, der war dieser Jesus Christus. Dieser Nachkomme, er hat all diese Verheißungen geerbt, die auch an Abraham verheißen war. Dieser Nachkomme, er hat Gottes Gesetz zu 100 Prozent eingehalten und uns losgekauft. Dieser Nachkomme hat uns befreit aus der Sklaverei, damit wir nun das Sohnesrecht bekämen.

Ja, liebe Gemeinde, lieber Christ, Gott hat Jesus nicht einfach nur auf die Erde gesandt, um uns jetzt von den Sünden zu befreien, um uns einfach gerecht zu sprechen, und dann ist alles gut. Nein, Gott hat Jesus Christus auf die Erde gesandt, damit wir wieder in diese vollkommene Liebesbeziehung von dieser Gottheit, sag ich mal, hineingenommen werden. Gott sandte seinen Sohn, damit wir jetzt auch Gottes Sohn werden, damit wir als seine Nachfolger, wir Christen, wieder Teil dieser vollkommenen göttlichen Liebe sein dürfen. Das war der Grund, warum der Vater Jesus geschickt hat. Und jetzt haben wir das Recht, Söhne Gottes zu heißen. Ihr könnt auch gern Töchter dazu sagen. Ja, wenn du bei diesem Kleidertausch dabei warst, von Jesus gesprochen, ja, wenn du Jesus angezogen hast und an diesen Jesus glaubst, dann darfst du wissen, dass du jetzt von Gott adoptiert wurdest. Daniel, du bist Gottes Sohn. Melina, du bist Gottes Sohn beziehungsweise Tochter. Wir müssen uns das mal auf der Zunge zergehen lassen. Wir sagen über Jesus ganz einfach, er ist Gottes Sohn. Aber dasselbe gilt auch dir und mir. Wir sind Gottes Söhne.

Erinnert ihr euch vielleicht noch an die Frage am Anfang? Glaubt ihr, dass Gott den Christen so liebt, wie er seinen eigenen Sohn liebt? Glaubst du, wie viel Prozent von der Liebe, die Gott an seinen Sohn hat, gehören dir? Und ich lese uns einen Vers aus Johannes 17, Vers 23, wo steht, da betet Jesus sozusagen, er redet da mit seinem Vater und betet, damit sie, die Gemeinde, vollkommene Einheit gewinnen und damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie geliebt hast, so wie ich von dir geliebt bin. Du hast die gleiche Liebe von Jesus, äh, von Gott dem Vater wie sein Sohn Jesus Christus. Du hast die gleiche vollkommene Liebe als Gottes Kind wie Jesus als Sohn Gottes.

Ja, die Liebe Gottes, sie ist überfließend. Wir stehen gewisserweise mit Jesus gemeinsam unter diesem **Wasserfall der Liebe Gottes**. Ja, der Vater, er liebt seinen Sohn, und Jesus, er gibt diese Liebe an die Gemeinde weiter, und wir dürfen uns

gewisserweise einfach in diesen Wasserfall der Liebe hineinstellen und dürfen uns genauso von Gott geliebt wissen, wie Gott seinen Sohn Jesus Christus liebt.

Ja, diese ganze Lehre, die nennt man in der Theologie die Lehre der **Adoption**, und wir haben eben in den letzten Wochen viel über Rechtfertigung gehört. Jetzt geht es gewisserweise um die Lehre der Adoption. Rechtfertigung bedeutet, der gerechte Richter, er spricht dich frei. Und Adoption bedeutet, dieser Richter, er steigt jetzt von seinem Pult herab, nimmt dich an die Hand, geht mit dir nach Hause und macht dich zu seinem Erben. Das ist sozusagen die Lehre der Adoption. Rechtfertigung heißt, der gerechte Richter spricht dich frei. Adoption bedeutet, der Richter steigt vom Pult, nimmt dich mit nach Hause und macht dich zu seinem Erben.

Ja, lieber Christ, du bist ein Sohn und eine Tochter des allmächtigen, wunderbaren, vollkommenen Gottes. Du darfst wissen, dass du jetzt unter diesem Wasserfall der Liebe Gottes stehst. Und du kannst jetzt nichts mehr tun, damit Gott dich noch irgendwie mehr liebt. Also Gott liebt dich schon wie sein eigener Sohn, wie Jesus Christus. Du kannst jetzt nichts mehr tun, damit Gott dich noch mehr liebt. Du bist adoptiert worden. Du besitzt dasselbe Recht wie Jesus Christus. Du hast einen Vater.

Was bedeutet das jetzt, wenn wir einen Vater haben? Wisst ihr, wir haben einen gewissen Bruder, Jesus Christus. Der ist jetzt gewisserweise unser Bruder geworden, der vom Vater genauso geliebt wird, ja, wie wir. Aber du bist auch nicht der einzige Adoptivsohn. Das muss ich dir an der Stelle auch sagen. Vielleicht bist du jetzt so überrascht wie 'n Kind, wenn es erfährt, dass es 'n Geschwisterkind bekommt oder hat. Und so ähnlich ist es auch bei uns. Wir sind nicht die einzigen Adopti- oder du bist nicht der einzige Adoptivsohn Gottes, sondern wir sind gewisserweise Teil einer Familie.

Und so kommen wir zum zweiten Punkt. Wir haben auch Geschwister, und dazu möchte ich uns noch mal Galater 3, 26 bis 28 lesen.

Denn durch den Glauben an Christus Jesus seid ihr mündige Kinder Gottes geworden. Denn ihr alle, soweit ihr in Christus hineingetauft worden seid, seid ja mit Christus bekleidet. Da gibt es keine Juden und Nichtjuden mehr, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen. Denn in Verbindung mit Christus seid ihr alle zu einem geworden.

Kurz gesagt, Gott sagt uns hier, es gibt in der Familie Gottes keine Unterschiede mehr. Warum? Wir tragen die gleiche Kleidung, wir waren im gleichen Kleidertausch. Wir haben alle den gleichen Bruder, Jesus Christus, und wir haben auch alle den

gleichen Vater. Wir haben alle den gleichen liebenden Vater. Deshalb sagt er am Ende, wir sind alle zu einem geworden.

Ja, Paulus, er will uns hier aufzeigen, dass all die Barrieren, die in dieser Welt die Menschen trennen, dass die durch Christus niedergerissen worden sind. In Christus sind wir alle einer geworden. Und in Vers 28 zeigt er gewisserweise noch mal drei Barrieren auf, die wir Menschen gerne aufbauen, und sagt vor allem, also die ersten zwei sozusagen kulturell und auch klassenmäßig, schichtmäßig, zwei Barrieren, die nicht mehr existieren. Da gibt es keine Juden und Nichtjuden mehr in der Gemeinde, da gibt es keine Sklaven oder Freien mehr in der Gemeinde. Dadurch, dass wir den gleichen Vater haben, dass wir die gleichen Klamotten tragen, also Jesus angezogen haben, darf es keine Schichten und darf es keine kulturellen Barrieren mehr geben innerhalb der Gemeinde. Also ja, wir sind jetzt nicht alle aus der gleichen Kultur, und das wird auch so bleiben. Geistlich gesehen gibt es aber nichts mehr, was uns trennt voneinander. Wir sind alle die gleichen Erben. Diese Barrieren wurden von Gott abgerissen. In Gottes Augen sind wir alle gleich. Es gibt keinen Unterschied mehr im Aussehen, im Status oder der Kultur.

Spannender wird's dann beim dritten Punkt. Da gibt es keine Männer oder Frauen, schreibt Paulus auch noch in Vers 28. Und wir müssen dazu wissen, zur damaligen Zeit, und das war das wirklich Revolutionäre in der ganzen Sache, durften nur Männer etwas erben. Frauen waren ausgeschlossen von dem Erbrecht, als wenn ein reicher Gutsbesitzer oder ein reicher Herr oder wie auch immer etwas erben wollte, selbst wenn er fünf Töchter zu Hause hätte, leibliche Töchter, würde er sich einen Adoptivsohn holen, den er adoptiert, um ihn sozusagen als Erben einzusetzen. Kulturell war es halt einfach so, aber deshalb lässt Paulus hier gewisserweise jetzt diese Bombe platzen und sagt, hey, in der Gemeinde Gottes, selbst es gibt keine Männer und Frauen, selbst da, ihr alle seid Erben. Frauen durften auf einmal erben. Das war was Revolutionäres, das war was Krasses. Und deshalb sagt Gott, selbst hier gibt es keine Grenze mehr. Selbst deshalb sind Männer und Frauen von Sklaven zu Erben geworden.

Jetzt stell dir vor, ein König adoptiert zwei Kinder aus dem Waisenhaus. Und jetzt gäbe es doch gar kein, also es würde gar keinen Sinn ergeben, wenn diese zwei Kinder auf einmal anfangen zu streiten und sagen: Weißt du, damals hast du die schlechteren Klamotten getragen, deshalb lache ich dich jetzt aus. Die tragen doch jetzt beide königliche Klamotten. Es würde gar keinen Sinn ergeben, wenn die sich jetzt lustig machen über Sachen, die irgendwie in der Vergangenheit da waren, über irgendwelche Sachen, die eigentlich jetzt keine Bedeutung mehr haben.

Aber genauso verhalten wir uns oftmals innerhalb der Gemeinde, verhalten wir uns oftmals innerhalb der Familie Gottes. Du sitzt jetzt gewisserweise neben einem Sohn Gottes, neben einer Tochter Gottes. Es gibt keine Unterschiede mehr durch Gottes Augen zwischen euch. Der Bruder, die Schwester, die neben dir sitzt, die ist nicht mehr oder weniger Sohn Gottes als du. Und deshalb darf es in der Gemeinde, deshalb kann es eigentlich in der Gemeinde auch gar keinen Grund geben, sich zu beneiden oder auf jemanden oder stolz zu sein über jemand anderen. Also sich über jemanden zu stellen und dadurch stolz zu sein, zu sagen, ja, ich bin viel cooler. Ich habe damals, als wir noch im Waisenhaus waren, coolere Klamotten getragen oder umgekehrt jemanden zu beneiden und sagen, ich wäre gerne so wie er. In Gottes Augen sind wir alle gleich. Also es gibt in Gottes Familie einfach keinen Platz mehr für Stolz, für Neid.

Es gibt aber auch keinen Platz für Unfrieden. Weil wie soll denn das gehen, der Bruder, die Schwester, die der jetzt oder die jetzt neben dir sitzt, er ist genauso wie du, ein Sohn Gottes, der von dem Vater genauso geliebt wird wie du selbst und wie der Sohn Jesus Christus. Deshalb dürfen wir eigentlich viel mehr drüber staunen, wie wunderbar dieser Gott ist. Wir dürfen viel mehr staunen über sein Werk und wir dürfen diese Liebe, die wir empfangen, diese Liebe, die von diesem Wasserfall herunterkommt auf uns, dürfen wir weitergeben an die Geschwister, weitergeben an unsere Familie. Also, dass wir jetzt bereit sein wollen, untereinander uns Gutes zu tun, den Nächsten höher zu achten als uns selbst. Es gibt in Gottes Reich, es gibt in Gottes Reich kein Ansehen der Person mehr, wie es an anderer Stelle heißt. In Gottes Augen sind wir alle gleich und wir dürfen diese Liebe weitergeben.

Ja, wir haben gesehen, wir haben einen Vater und wir haben jetzt auch viele Geschwister. Und in Vers 6 zeigt Paulus uns gleich auch noch mal was Neues auf, und zwar, während er in Vers 4 noch sagt, Gott hat seinen Sohn gesandt, sagt er in Vers 6, dass er seinen Geist gesandt hat. Oder mit anderen Worten:

Weil ihr nun Söhne seid, gab Gott euch den Geist seines Sohnes in euer Herz, der Abba, Vater, in uns ruft.

Ja, wir sehen hier, die Dreieinigkeit ist wieder voll am Werk. Wir durften durch den Glauben an Jesus Christus dieses neue Kleid anziehen. Wir durften durch den Vater adoptiert werden. Wir sind jetzt die Söhne vom Vater und Gott schenkt uns jetzt auch noch seinen Geist. Wir sehen hier die ganze Dreieinigkeit wieder am Werk und um es vielleicht einfach auszudrücken, Gott sagt hier, dass er jetzt einfach in seinen Kindern wohnt. Sein Geist ist jetzt in seinen Kindern. Man könnte jetzt natürlich über alles Mögliche über den Heiligen Geist reden. Eine ganze Predigtreihe könnte man drüber

starten, vielleicht als Idee für nächstes Mal. Aber worauf ich eigentlich hinaus will jetzt an dem Punkt ist, dass Gott uns seinen Geist geschenkt hat, der aus unserem Herzen heraufruft: Abba, Vater. Gott gibt uns die Möglichkeit, mit ihm zu reden. Gott schenkt uns jetzt das Gebet. Oder wie Paulus an anderer Stelle in Römer 8, Vers 15 sagt:

Ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Kindern Gottes macht. Den Geist, in dem wir Abba, Vater, zu Gott sagen.

Ja, wir sind jetzt befreit, wir sind nicht mehr Sklaven, wir sind nicht mehr unter dem Joch der Sünde. Und deshalb dürfen wir jetzt beten, deshalb dürfen wir mit Gott reden, wie seine Kinder, wie Erben Gottes. Wir müssen nicht reden wie ein Sklave, der sich vielleicht gar nicht traut, mit dem Boss zu reden, weil wer weiß, vielleicht kriegt er Ärger. Wir müssen nicht mit Gott so reden, so nach Motto, ja, so wenig wie möglich, damit wir zum einen keinen Ärger kriegen und wer weiß überhaupt, was der Boss will. Ich traue mich lieber gar nicht in seine Nähe kommen. Wir müssen auch nicht irgendwie durch besondere Leistungen auffallen, dass unser Chef irgendwie aufmerksam auf uns wird und sagt, oh, hast du vielleicht einen Wunsch? Willst du mir noch was sagen, weil wir jetzt so gegläntzt haben durch unsere Arbeit? Nein, wir dürfen zu Gott kommen, wir dürfen zu ihm beten wie sein Sohn, wie seine Tochter. Frei, freimütig und voller Vertrauen. So wie Jesus selbst mit seinem Vater geredet hat, so dürfen wir zu Gott kommen und mit ihm reden, mit ihm beten.

Und ja, der Text sagt hier, dass der Geist sozusagen aus uns heraus ruft: Abba, Vater. Der Geist ruft aus unserem Herzen heraus. Er steht mit Gott dem Vater in Kontakt und ruft Vater oder ruft Abba. Aber vielleicht hast du an dieser Stelle auch schon mal gehört, dass dieses Wort, was hier steht, Abba, ein aramäisches Wort ist und dass das auch oft verwendet wurde von ganz kleinen Babys, die grad mal das erste Wort sprechen konnten, sowas wie Abba. Und das ist ein ziemlich weit verbreiteter Gedanke, der zum Teil auch stimmt. Ich möchte an dieser Stelle aber auch sagen, dass er auch etwas zu kurz kommt. Weil selbst wenn wir Jesus anschauen in all seinen Gebeten, also es gibt kein Gebet, was uns überliefert wurde. Er nennt seinen Vater immer Vater. Er kommt nirgendwo mit Daddy um die Ecke oder Papi. Und das möchte ich auch uns an dieser Stelle einfach mitgeben, weil die griechischen Schreiber, also das Neue Testament, was uns übergeben wurde, alle Gebete von Jesus, wir haben anscheinend um die 17 Gebete, sie fangen halt dann alle mit Vater an.

Und ich wollte an dieser Stelle mich einfach kurz dagegen aussprechen, dass wir auch diesen Gott, wo wir diese vertraute, innige Beziehung haben, dass wir aber auch da

nicht zu flapsig um die Ecke kommen und einfach Daddy nennen, weil das gewisserweise auch Gott seiner Majestät beraubt. Und ich würde ihm mitunter, so wie die biblischen Schreiber es immer wieder mit Vater übersetzen, auch dafür plädieren, dass wir Gott tatsächlich als den Vater, den liebenden Vater, der diese innige Beziehung zu uns haben will und hat, ansprechen und nicht wie ein Kumpel nebenan, so ja Daddy, komm mal kurz, ich muss hier, ihr wisst glaube ich, was ich meine.

Also dieses Abba, es ist nicht einfach nur ein Wort, was kleine Kinder benutzt haben, sondern das war das Wort, was alle erwachsenen Kindern auch ihren Vater in einem gewissen Respekt gegenüber, ja, wie sie ihn einem gewissen Respekt gegenüber angedet haben. Es drückt eine tiefe Vertrautheit aus, nimmt aber Gott auch nicht seiner Majestät und Heiligkeit. Es bedeutet eben so viel wie lieber Vater, und deshalb steht auch immer dahinter Abba Vater und nicht Abba Papa, weil dafür gäbe es auch das Wort Papas auf Griechisch, aber da steht Pater. Aber worauf ich hinaus will, ist, wir dürfen trotz alledem diesen wunderbaren, allmächtigen, vollkommenen Gott im Gebet Vater nennen. Wir dürfen als seine Kinder zu ihm kommen und mit ihm reden. Wir dürfen ihm alles ausbreiten, weil wir jetzt Söhne sind. Wir sind keine Sklaven mehr, wir sind nicht mehr das Fußvolk in Gottes Reich, in Führungsstrichen, das gibt es nicht, aber wir sind seine Söhne. Wir haben alle Privilegien, die man haben kann. Du bist immer willkommen, Gott zu begegnen, und er will dich immer hören.

Und vier kleine Mini-Anwendungen vielleicht, die wir auch daraus ziehen können. Die fangen alle mit ABBA an, also ABBA, und zwar **akzeptiert, Banalitäten, bedingungslos** und **abhängig**.

Also zum einen, wir dürfen zu Gott immer kommen im Gebet, weil wir wissen, wir sind von Gott akzeptiert. Wir müssen nicht erst mal was tun, damit Gott, okay, ich rede doch mit dir. Nein, du musst nicht erst mal darum kämpfen, dass Gott dich aus dem Wartezimmer holt und mit dir reden will. Du sitzt schon an seinem Esstisch. Du darfst mit ihm einfach reden, weil du ein akzeptiertes Kind Gottes bist.

Einem Kind erlaubt man auch, alles zu sagen. Deshalb sind Banalitäten gewisserweise auch im Gebet erlaubt. Wir dürfen alles mit Gott reden, ob es im Alltagsstress ist, ob es im Verkehr ist, im Chaos der Welt. Wir dürfen immer mit allem zu unserem liebenden Vater kommen und mit ihm drüber reden.

B, an zweiter Stelle, wir dürfen bedingungslos zu Gott kommen. Du bist schon Gottes Kind. Es gibt keine Bedingungen mehr, die du erfüllen müsstest, dass Gott der Vater dich hört.

Und wieder A für Abhängigkeit. Wie ein kleines Kind, was eben noch nicht so stark ist, nicht so kompetent ist, noch nicht so geschliffen reden kann wie ein Erwachsener, dürfen wir in dieser Abhängigkeit einfach zu Gott kommen und das sagen, was uns auf dem Herzen liegt. Wir wissen, wir sind abhängig von Gott. Wir müssen nicht erstmal die Perfekt- das perfekte Gebet sprechen können, dass unser Gott uns hört. Nein, wir kommen zu ihm und sagen: Vater, ich brauch dich. Und dann dürfen wir ihm alles sagen, was uns auf dem Herzen liegt. Also, beten akzeptiert Banalitäten, bedingungslos und abhängig.

Also, wir haben gesehen, Gott schenkt uns seinen Geist, durch den wir beten dürfen. Und wir haben gesehen, wir haben einen Vater, wir haben Geschwister und wir haben jetzt das Gebet. Und zu guter Letzt, und damit will ich dann auch enden, haben wir auch eine Hoffnung. Weil Gott uns von Sklaven zu **Erben** gemacht hat, haben wir auch eine Hoffnung. Ja, wir stehen jetzt in dieser Segenslinie von Abraham, weil wir sozusagen Jesus Christus angezogen haben. In Vers 29 lese ich noch mal:

Wenn ihr aber Christus gehört, seid ihr Abrahams Nachkommen und habt Anspruch auf das zugesagte Erbe.

Und Vers 7:

Du bist nicht länger Sklave, sondern du bist Sohn.

Und wenn du Sohn bist, dann hat Gott dich auch zum **Erben** gemacht. Ja, das heißt, dass wir all das erben, was Jesus Christus gehört, was Jesus Christus gewisserweise auch erben würde. Ja, du wirst den vollkommenen Besitz im Himmel bekommen.

Und wir haben hier auf dieser Erde schon angefangen zu erben. Wir haben den Heiligen Geist bekommen. Gott hat ihn uns schon geschenkt, gewisserweise als eine **Anzahlung**, als eine Garantie. Und der Heilige Geist, er soll dir garantieren: Du wirst eines Tages das ganze Erbe von Gott auch noch kriegen.

Daran ist nichts mehr zu rütteln. Warum? Weil es bei der besten Bank überhaupt liegt. Es liegt bei Gott. Und weil er auch mit der besten Versicherung überhaupt versichert ist. Dein Erbe ist gewisserweise mit Jesus Christus verknüpft, mit Jesus Christus gekoppelt. Wenn du dein Erbe verlieren solltest, würde Jesus sein Erbe auch verlieren. Und das ist unlogisch, das geht nicht. Und deshalb, so sicher wie Jesus eines Tages alles erben wird, darfst du auch wissen, dass dein Erbe genauso sicher ist. Deshalb musst du dir die Frage stellen: Glaubst du, dass Jesus eines Tages von Gott enterbt werden kann? Wenn nicht, dann hast du vermutlich die Lösung schon.

Und so ähnlich schreibt Paulus das im Epheserbrief:

Und nachdem ihr zum Glauben gekommen seid, wurdet auch ihr durch ihn mit dem versprochenen Heiligen Geist versiegelt. Dieser Geist ist die Anzahlung auf unser Erbe, die Garantie für die vollständige Erlösung seines Eigentums.

Also der Heilige Geist, den Gott uns jetzt schon geschenkt hat, er ist die **Garantie**, die Garantie, nicht vielleicht, er ist die Garantie für das vollständige Erbe, für das vollständige, für die vollständige Erlösung, die uns eines Tages widerfahren wird. Ja, Gott, er möchte dir jetzt garantieren, dass du eines Tages erben wird. Und deshalb gibt er dir diese Garantie als seinem Kind. Er gibt dir schon eine Anzahlung, weil er weiß: Eines Tages gibt er dir das gesamte Erbe.

Ja, ich habe zu Beginn die Frage gestellt: Glaubst du, dass Gott der Vater Jesus Christus mehr liebt als dich? Und mein Wunsch war, mein Gebet war es, dass wir es wissen, dass wir in demselben Wasserfall der Liebe Gottes stehen, dass wir genauso von Gott geliebt sind, wie Jesus Christus geliebt ist, wie er es in Johannes 17 gesagt hat.

Aber jetzt sind wir halt noch nicht auf dem Ziel. Wir sind auf dem Weg. Wir gehen noch in dieser Welt. Diese Welt ist immer noch gepeinigt. Diese Welt hat noch Schmerzen. Es gibt noch Tränen. Es ist eine Schöpfung, die gewisserweise seufzt, wie in Römer 8 es noch heißt. Es ist eine Schöpfung, die noch nicht vollkommen ist, aber eines Tages wird Gott vollkommen erlösen. Wir haben die Anzahlung dafür bekommen. Das darfst du wissen, weil du jetzt eben nicht mehr ein Sklave bist, sondern weil du Erbe bist.

Und ich lade uns ein, jetzt bei dem kommenden Lied. Es ist ein neues Lied, aber vielleicht kennt das schon der eine oder andere, das Lied einfach betend zu singen, betend unserem himmlischen Vater gegenüber, weil wir ihm zum Ausdruck bringen wollen, dass wir seine Kinder sind. Wenn ihr es kennt, singt gern laut mit, wenn nicht, singt das Lied betend mit und ja, begegnet eurem himmlischen Vater, wo es dann im Refrain heißt: Wir rufen: Vater, wir sind deine Kinder. Du nimmst uns an, wir sind ganz dein. Keine Verdammnis, denn uns ist vergeben. Du lässt uns an deinem Herzen sein.